

Björn Siegel:

Österreichisches Judentum zwischen Ost und West. Die Israelitische Allianz zu Wien 1873-1938, Frankfurt/New York: Campus Verlag 2010, 328 S., ISBN: 978-3-593-39191-5, EUR 37,90.

(Evelyn Adunka)

In der jüngsten Zeit entstanden nur relativ wenige Forschungsarbeiten zur neuzeitlichen österreichisch-jüdischen Geschichte, wobei diese oft auch von ausländischen WissenschaftlerInnen geschrieben wurden. In diese Reihe stellt sich auch die als Dissertation in München entstandene Studie von Björn Siegel über die Israelitische Allianz zu Wien, eine von 1873 bis 1938 wirkende Hilfsorganisation für verfolgte Juden in Ost- und Südosteuropa.

Zur Allianz gab es bislang lediglich drei Aufsätze von Zosa Szajkowski¹, Nathan Michael Gelber² und David Rechter³, die sich allerdings nur kurz auf die Gründungsgeschichte, die internationalen Beziehungen und die Arbeit im Ersten Weltkrieg beziehen. Siegels Arbeit beruht dagegen auf umfangreichen Quellenstudien in Bibliotheken und Archiven in den USA, Israel, Frankreich, Österreich und Russland. Der Autor geht in seiner Darstellung vom Modell des Kulturtransfers aus. Er analysiert die österreichisch-jüdische westliche Ausgangskultur und religiöse Sonderentwicklungen. Zu diesen gehörten der von Rabbiner Isak Noa Mannheimer kreierte Wiener Ritus, mit dem eine Spaltung zwischen Orthodoxie und Reform verhindert wurde, und das Beharren auf den Werten der deutschen Kultur und Bildung. Weiters hinterfragt er „die zeitgenössische Konstruktion der Gegensätze von ‚Ost‘ und ‚West‘“. (S. 20) Mit der vermehrten Zuwanderung orthodoxer Juden und Jüdinnen aus Osteuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Brüche zwischen ost- und westeuropäischen jüdischen Lebenswelten auch in Wien zur Realität.

Das organisatorische Vorbild der Allianz war die 1860 in Paris gegründete Alliance Israélite Universelle (AIU). 1863 scheiterte in Wien die Gründung einer Filiale der AIU trotz der Fürsprache von Rabbiner Adolf Jellinek und der einflussreichen Zeitung „Die Neuzeit“, nachdem der spätere Präsident der Kultusgemeinde Ignaz Kuranda die Führung des Büros abgelehnt hatte. 1873 folgte die Gründungsversammlung der Allianz, auf der Josef Ritter von Wertheimer zum Präsidenten gewählt wurde. Wertheimer, der Gründer der ersten Kinderbewahranstalt Österreichs, war

1864 auch Präsident der Kultusgemeinde geworden. Mit ihm begann die bis 1938 dauernde personelle Verflechtung mit der jüdischen Gemeinde.

Die Allianz trat „für die Hebung des Judentums, für den Sieg der Gleichberechtigung, für die Förderung der Cultur und der Wissenschaft“ ein. (S. 110) Sie wollte damit die Ideale der westlichen Aufklärung in die osteuropäischen Gemeinden tragen. In Galizien, das von Protagonisten der Allianz immer als äußerst rückständig beschrieben wurde, gründete sie fortschrittliche Schulen und förderte die Ausbildung in handwerklichen und landwirtschaftlichen Berufen. Im Gegensatz zur Zusammenarbeit mit der Kultusgemeinde herrschten zwischen den Vertretern der Zionisten und der Allianz permanente, auch publizistisch in der Zeitschrift *Die Welt* ausgetragene Spannungen, die mit persönlichen Animositäten einhergingen.

Der Erste Weltkrieg bedeutete auch für die Allianz eine Zäsur und Schwächung der organisatorischen Strukturen. In den ersten Kriegsjahren erbrachte sie noch bedeutende Leistungen auf dem Gebiet der Flüchtlingsfürsorge, ab 1917 konnten die amerikanischen Spendengelder jedoch nur mehr auf Umwegen ausbezahlt werden. 1918 brach das Schul- und Filialnetzwerk in Osteuropa zusammen.

Bedauerlich ist, dass Siegel im Anhang unter Personalia zwar die Präsidenten der Allianz und der Kultusgemeinde, nicht jedoch die fünf Sekretäre der Allianz auflistet. Der vorletzte Sekretär, der Volkskundler, Schriftsteller und Sexualforscher Friedrich Salomon Krauss, der zehn Jahre lang die Geschäfte führte, wird an keiner einzigen Stelle des Buches erwähnt. Auch der letzte Sekretär, der Rabbiner und Gelehrte Aaron Kaminka, der 37 Jahre lang für die Allianz tätig war, wird biographisch nicht vorgestellt. Dass der Autor mit der österreichisch-jüdischen und österreichischen Geschichte sonst wenig vertraut zu sein scheint, zeigt eine Reihe von falsch geschriebenen Namen: Schmidl statt Schmidt (S. 78), Breuer statt Breier, Emanuela statt Emanuel (S. 123), Faber statt Faerber (S. 246), Schussnig statt Schuschnigg (S. 276).

Nicht ganz verständlich ist es, dass Siegel die in ihren Zielen und Idealen vergleichbare österreichisch-israelitische Union (später Union österreichischer Juden), die in vielen Städten der Monarchie ebenfalls Filialen unterhielt, nur an einer Stelle erwähnt, obwohl er einen Teil der Sekundärliteratur zur Union auflistet, nicht jedoch die wichtige und leider wenig beachtete Dissertation von Katja Lander.⁴ Ein kurzer Vergleich zwischen beiden Institutionen wäre für die Studie sicher ein Gewinn gewesen. Obwohl Siegel im ersten Teil sehr viel über Jellinek schrieb, fehlt in der umfangreichen Literaturliste auch das Buch von Klaus Kempter über Rabbiner Jellinek

und dessen Familie (Hermann, Walter, Georg und Camilla).⁵ Auch wenn der American Jewish Congress von einem Archivar mit Judenkongress übersetzt wurde, ist es schade, dass auch Siegel diese hässliche Übersetzung übernahm. Eine Synagoge wird nicht eröffnet, sondern eingeweiht.

Abgesehen von diesen Einwänden gelang Siegel aber eine überaus gründliche, inhaltsreiche und gut geschriebene Forschungsarbeit, mit der eine wichtige Lücke der Geschichtsschreibung des österreichischen Judentums geschlossen wurde.

Angaben zur Rezensentin:

Historikerin in Wien; Forschungsschwerpunkte österreichisch-jüdische Geschichte und Literatur.

Zitiervorschlag:

Evelyn Adunka: Rezension von: Björn Siegel: Österreichisches Judentum zwischen Ost und West. Die Israelitische Allianz zu Wien 1873-1938, Frankfurt/New York: Campus Verlag 2010, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/R_Adunka-8-2011.pdf [dd.mm.yyyy]

¹ Szajkowski, Zosa: Conflicts in the Alliance Israélite Universelle and the Founding of the Anglo-Jewish Association, the Vienna Alliance and the Hilfsverein, in: Jewish Social Studies 19 (1957), S. 29-50.

² Gelber, Nathan Michael: Die Wiener Israelitische Allianz, in: Bulletin für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute, Nr. 9-12 (1960), S. 190-203.

³ Rechter, David: Ethnicity and the Politics of Welfare – The Case of Habsburg Austrian Jewry, in: Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts, 1 (2002), S. 257-276.

⁴ Lander, Katja: Josef Samuel Bloch und die Österreichisch-Israelitische Union: Initiativen zur Begründung einer jüdischen Politik im späten 19. Jahrhundert in Wien, Saarbrücken, Univ., Diss., 1993.

⁵ Kempter, Klaus: Die Jellineks 1820 - 1955: eine familienbiographische Studie zum deutschjüdischen Bildungsbürgertum, Düsseldorf 1998.